



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bender, Ewald: Reproduktion und Original : Aus Anlaß der
Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ihrer Wahl zur Beschäftigung überwiesen werden könnten, bestellt wird, und daß die Notariatsakten der Amtsvorgänger nicht, wie es bisher in Norddeutschland meist der Fall ist, bei den Amtsgerichten, sondern wenigstens für eine bestimmte Anzahl von Jahren von und bei den Amtsnachfolgern asserviert werden müßten. Auch der erste Bureaubeamte wenigstens der selbständigen Notarstellen könnte bei einer derartigen Reform einen mehr amtlichen Charakter erhalten. Er würde — selbstverständlich unter Übernahme der jetzigen bewährten Notariatssekretäre — aus der Zahl der geprüften Justizanwärter zu entnehmen sein, die dann ebenfalls einen Teil ihres Vorbereitungsdienstes auch bei den Notariaten zu absolvieren hätten, und könnte mit gleichem Gehalt wie die Gerichtsssekretäre bei der von mir vorgeschlagenen Organisation auch direkt vom Staate besoldet werden. Geschieht dies, so könnte vielleicht auch die schwerfällige und wenig oder gar keine Gewähr bietende Einrichtung der Zeugenzuziehung bei den wenigen noch übrig gebliebenen Geschäften (letzwillige Verfügungen) beseitigt werden, indem der beamtete Notariatssekretär an die Stelle des Zeugen tritt.

Die Neuordnung des Notariatswesens, wie ich sie in vorstehender Darstellung in großen Zügen vorgeschlagen habe, dürfte, wie ich überzeugt bin, eine Besserung gegenüber der heutigen Ordnung der Verhältnisse sowohl und vor allen Dingen in Norddeutschland, aber auch in Süddeutschland enthalten. Von einem derartig neu organisierten Notariat wird dann erst recht gelten, was bei der Beratung des Entwurfs zum bayrischen Notariatsgesetze vom dem m. E. zurzeit allerdings am besten organisierten bayrischen Notariate gesagt wurde, „daß das Publikum in dem Notar einen gewandten, rechtskundigen und entgegenkommenden Notar, einen freundlichen Beamten als Leiter und Berater bei seinen Rechtsgeschäften haben werde, und ein jeder erkennen werde, daß das Notariat nicht bloß eine Notwendigkeit, sondern eine Wohltat für das Volk ist“.

Reproduktion und Original

Aus Anlaß der Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession

Die Berliner Sezession tut recht daran, alljährlich im Winter graphische Erzeugnisse ihrer Mitglieder und Freunde auszustellen, und sie verdient um so größeren Dank, als der Graphik gegenüber heute mit einem sehr geringen Interesse des Publikums zu rechnen ist. Es gab eine Zeit, da jegliche Reproduktion auf den Stich oder die Ätzung, den Holzschnitt, die Lithographie, auf Aquarell oder Pastell angewiesen war. Und was damals der absoluten Treue der realen Erscheinung abging, wurde gänzlich aufgewogen durch jene unersehblichen Werte der „gefühlten“ Arbeit. Alles, was auf dem Papier wiedergegeben wurde, war durch ein Menschenauge hindurchgegangen; einer Menschenhand überantwortet spürte man an dem Erzeugnis deutlich den Schlag des Blutes. Auch die Reproduktion stand unter den Wirkungen der Persönlichkeit. — Die Photographie hat gründlich damit aufgeräumt. Gewiß, wir haben ihr eine andere Art des Sehens zu danken, eine korrektere; und aus der Malerei der letzten fünfzig Jahre sind die von der Linse erschlossenen Anregungen der Körper, die Nichtigstellung der mancherlei optischen Täuschungen gar nicht mehr wegzudenken. Unser Auge ist wirklich ein unvollkommenes Sehorgan, und Helmholtz sagte einmal: Einem Optiker gegenüber, der ihm ein Instrument verkaufen wollte, welches dieselben Fehler hätte wie das Auge, würde er sich berechtigt glauben, die härtesten Ausdrücke über die

Nachlässigkeit seiner Arbeit zu gebrauchen und ihm sein Instrument mit Protest zurückgeben. Die Photographie aber und alle die auf ihr beruhenden Techniken der Wiedergabe errangen die glänzendsten Siege, und ihr Hochstand ist heute bewundernswert. Es dauerte lange, bis man in der vernachlässigten manuellen Graphik jene Werte der Photographie gegenüber erkannte, die nur ihr eignen, und die von dieser gar nicht zu erzeugen sind. Sogleich aber suchte auch der Photograph sein Erzeugnis zu verbessern, und die „Künstlerische Lichtbildnerei“ wurde verkündet. Man suchte der brutalen Objektivität der Linse die berichtigende Überlegung des erfahrenen und künstlerisch erzogenen Auges entgegenzusetzen, die Platte durch stillisierende Anstufungen und Übertreibungen zu einem Erzeugnis zu zwingen, das die über die Materie frei schaltende Persönlichkeit erkennen ließe. Bis zu einem gewissen Grade kamen wirklich angenehme Leistungen dabei heraus, aber zugleich überschritt man auch die Grenzen, und aus dem Gemisch von Realistif und Stillisierung ergaben sich so verlogene Erzeugnisse, wie man sie etwa auf der Dresdener Photographischen Ausstellung des vergangenen Jahres mit Arger sehen mußte. Unterdessen aber war das Interesse der Künstler und Laien an der „schwarzen Kunst“, nachdem man sich von der anmaßlichen Herrschaft der Photographie einigermaßen befreit hatte, wieder gewachsen. Die Radierung, die Lithographie, der Holzschnitt, auch gehoben durch die Wirkungen der Farbe, schließlich sogar das Aquarell kamen wieder zur Geltung; aber man überließ nunmehr die eigentliche Reproduktion der photographischen Technik, und mit ganz wenigen Ausnahmen sehen wir heute originale, d. h. vom ersten Bildgedanken bis zur letzten Plattenkorrektur dem Künstler angehörende Erzeugnisse der „kleinen“ Kunst vor uns. Die Werte der Graphik stiegen so zu unbedingter Gleichberechtigung mit dem Obild, wie man es in dieser Allgemeinheit kaum von den besten Zeiten der deutschen Graphik berichten kann. Auch die Künstlerzeichnung als solche kam wieder zu Ehren, und die großen graphischen Ausstellungen der letzten Jahre machten uns mit der Tatsache bekannt, daß es heute tüchtige und besonders jüngere Künstler gibt, die man beinahe nur als Graphiker kennt. Nun gilt es, die Anschauung ins breite Publikum zu tragen, daß auch die beste photographische Reproduktion nach einem Gemälde oder einem Schwarz-Weißblatt nicht im geringsten die Wirkungen auch des nur mittelmäßigen graphischen Erzeugnisses zu erreichen vermag, und daß, wer sich eine Radierung für 30 Mark ins Haus schafft, etwas ungleich Wertvolleres und in der sinnlichen Erscheinung wie der seelischen Wirkung gar nicht mit der gelungensten photographischen Reproduktion Vergleichbares erwirbt, was natürlich an diesem Orte eine unbewiesene Behauptung bleiben muß. Aber es gehört schließlich zu solcher Erkenntnis nur ein offenes Auge und ein einigermaßen feinfühliges Sinn. Daneben freilich, als oft willkommenes, aber immer nur untergeordnete Ergänzung einer Sammlung mag die auf der Photographie beruhende Reproduktion ihre Werte behaupten, schon wegen der Leichtigkeit und Billigkeit der Anschaffung. Wer aber kein Geld für ein Obild besitzt, wird als künstlerisch ernst zu nehmenden Ersatz niemals dessen schwarze oder farbige Reproduktion erwerben, sondern stets nur ein Werk originaler Graphik. Und so wird auch dem Künstler, dessen Verkaufsmöglichkeiten sich heben würden, in schöner Art gedient.

Ewald Bender